

Migration und Flucht

Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zeugnis durch Nähe. Pastorale Begleitung der Migranten in Asien

von Gemma Tulud Cruz

Migration in Asien: Eine Momentaufnahme

Asien hat eine lange Geschichte temporärer, dauerhafter und zyklischer Migration aufgrund von Handel, Arbeit, Religion oder kulturellem Austausch. In vorkolonialen Zeiten war auf der Malaiischen Halbinsel und den Inselstaaten Indonesien und Philippinen Mobilität von Menschen verschiedener Ethnien zu verzeichnen, insbesondere über den Seeweg. Die Kolonialisierung verstärkte jedoch die Wanderungsbewegungen der asiatischen Völker. Zunächst führten Gebietseroberungen und die Regulierung des Handels durch die europäischen Kolonialreiche zu der erzwungenen Migration zwangsverpflichteter Arbeitskräfte aus Asien. Von 1834 bis 1937 wurden rund 30 Millionen Männer und Frauen vom indischen Subkontinent nach Südostasien, Afrika, in die Karibik und den pazifischen Raum gebracht, um auf britischen Plantagen zu arbeiten.¹ Die zwei Weltkriege lösten ebenfalls eine bedeutende Migrationswelle in der Bevölkerung Asiens aus, weil die Kolonialherren viele ihrer früheren Untertanen im Krieg als Fußsoldaten einsetzten und danach noch mehr Migranten anlockten, damit diese beim Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Volkswirtschaften halfen. Drei wichtige politische Ereignisse haben massive Migrationsbewegungen in Asien von den 1970er Jahren bis in die 1990er Jahre ausgelöst. Der Bangladeschkrieg zwischen Pakistan (Westpakistan) und Bangladesch (Ostpakistan) führte zur Vertreibung von rund zehn Millionen Menschen. Der Vietnamkrieg, der auch auf Laos und

¹ Manolo Abella/Lin Lean Lim, „The Movement of People in Asia. Internal, Intra-regional and International Migration“, in: Christian Conference of Asia, Uprooted People in Asia, Hongkong 1995, S. 12.

Kambodscha übergriff, löste einen Exodus von drei Millionen Menschen in der Region aus. In Afghanistan haben die Besatzungswellen – von den Russen bis hin zu den Taliban – und politischen Krisen Millionen von Menschen in 71 verschiedene Länder zerstreut.

Moderne Transport- und Kommunikationstechnologien, anhaltende politische und wirtschaftliche Krisen, Umweltkatastrophen, Kriege und religiös-kulturell motivierte Konflikte in vielen Ländern Asiens sowie wahre oder erfundene Geschichten von einem besseren Leben in den Zielländern führten zur – legalen oder illegalen – Migration von vielen weiteren Asiaten seit den 1990er Jahren, wobei sich seither die Migration in Asien aufgrund der Auswirkungen der Globalisierung stark verändert hat. Laut einem UN-Bericht von 2013 beispielsweise bilden Asiaten mit 19 Millionen in Europa, ungefähr 16 Millionen in Nordamerika und rund 3 Millionen in Ozeanien lebenden Migranten die größte Diaspora außerhalb ihres Geburtslandes. Im gleichen Bericht finden sich Belege für eine andere bedeutende Veränderung bei den Wanderungsbewegungen, nämlich dass sie überwiegend durch Arbeitssuche motiviert sind. Im Bericht steht außerdem, dass seit dem Jahr 2000 Asien mit 20 Millionen Migranten in 13 Jahren im Vergleich zu anderen Zielregionen den größten Zuwachs an internationalen Migranten zu verzeichnen hat und dass dieser Zuwachs hauptsächlich durch die steigende Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften in den ölproduzierenden Staaten Westasiens und in den Schwellenländern Südasiens, wie beispielsweise Malaysia, Singapur und Thailand, verursacht ist.² Im Jahr 2012 verließen beispielsweise mehr als eine Million Filipinos das Land, um in einem Land des Golf-Kooperationsrates (GCC), in Singapur oder in Hongkong zu arbeiten. Seit 2008 haben jedes Jahr mehr als 250.000 Arbeiter aus Sri Lanka und 100.000 aus Thailand ihr Land verlassen.³ Dies zeigt, dass sich in der globalen Migration im All-

² Vgl. „232 million international migrants living abroad worldwide – new UN global migration statistics reveal“, <http://esa.un.org/unmigration/wallchart2013.htm> (09.09.2016).

³ Vgl. Asian Development Bank Institute, Labor Migration, Skills, and Stu-

gemeinen und in der Migration in Asien im Besonderen ein neuer Trend abzeichnet, nämlich dass die Süd-Süd-Migration genauso üblich ist wie die Süd-Nord-Migration.

Da die Arbeitsmigranten die überwiegende Mehrheit der Migranten in Asien stellen und dabei meist unter sehr problematischen Bedingungen leben, wird ihnen vonseiten der Kirche größere Aufmerksamkeit und geistliche Begleitung zuteil. Aus diesen Gründen wird sich der vorliegende Beitrag auf die Not der Arbeitsmigranten konzentrieren, insbesondere der ungelerten Arbeiter ohne Papiere.

Die Not der Arbeitsmigranten in Asien

Die massenhafte Arbeitsmigration in alle Richtungen innerhalb Asiens wurde durch zwei Entwicklungen ausgelöst: den Ölboom Mitte der 1970er Jahre, der zu enormen Investitionen in die Infrastrukturen der Staaten des Nahen Ostens führte, und den wirtschaftlichen Aufschwung in den sogenannten Tigerstaaten, zu denen Südkorea, Singapur, Thailand, Taiwan, Hongkong und Malaysia gehören. Das schnelle Wirtschaftswachstum in diesen Staaten verbunden mit der Industrialisierung Japans führte zu einer massiven Nachfrage nach billigen beziehungsweise ausländischen Arbeitskräften, die viele arme asiatische Länder aus der Not heraus bereitwillig befriedigten. Die andauernde Nachfrage nach qualifizierten und ungelerten Arbeitskräften in diesen asiatischen Ländern und der steigende Bedarf in den westlichen Ländern, die eine Überalterung der Gesellschaft und niedrige Geburtenraten ausgleichen müssen, befeuerte das stetige Wachstum der Arbeitsmigration in Asien.

dent Mobility in Asia, Tokio 2014, S. 4. Das Phänomen, dass jährlich rund eine Million Filipinos das Land verlassen, um im Ausland zu arbeiten, ist seit 2006 zu beobachten, vgl. Maruja Asis, „Philippines“, in: *Asian and Pacific Migration Journal* 17 (2008) 3–4, S. 367.

Um mit den Wachstumskurven der internationalen Arbeitsmigration, wie sie insbesondere durch den aktuellen Prozess der wirtschaftlichen Globalisierung verursacht werden, Schritt zu halten, geht die Mehrheit der asiatischen Arbeitsmigranten von weniger entwickelten Ländern in Industrieländer, meist auf temporärer Basis und in Hilfsarbeitsverhältnissen. Diese Arbeiter, meist ohne Papiere, bilden aus verschiedenen Gründen die Unterklasse der asiatischen Migranten. Zunächst sind sie die Hauptleidtragenden dreier problematischer Ansichten in den Hauptzielländern in Asien: Zum einen, dass Einwanderern nicht erlaubt werden sollte, sich dauerhaft niederzulassen; zum anderen, dass ausländischen Einwohnern die Staatsbürgerschaft nur in Ausnahmefällen gewährt werden sollte; und schließlich, dass externe Einflüsse die nationale Kultur und Identität nicht verändern sollten.⁴ Infolgedessen gibt es tausende staatenlose Kinder von Migrantinnen, vor allem von ungelernten Arbeiterinnen und solchen ohne Papiere, in Ländern wie Südkorea, Saudi-Arabien und Japan. Betrachtet man das Problem der illegalen philippinischen Kinder ohne Staatsangehörigkeit im Nahen Osten oder anderen islamischen Staaten, ist das Problem mittlerweile so akut, dass ein Parlamentarier eine Untersuchung zu diesem Thema beantragt hat.⁵

Die erwähnten problematischen Ansichten werden durch die ungerechten Arbeitsbedingungen⁶ sowie eine restriktive und aus-

⁴ Vgl. Stephen Castles, „The Myth of the Controllability of Difference. Labor Migration, Transnational Communities and State Strategies in East Asia“, <http://www.unesco.org/most/apmrcast.htm> (04.09.2016).

⁵ Die Probleme werden dadurch verschärft, dass diesen Kindern keine philippinischen Pässe ausgestellt werden, weil dazu eine Geburtsurkunde benötigt wird, die in islamischen Ländern nicht üblich ist. Vgl. Maricel Cruz, „Solon pushes probe of stateless Filipinos“, <http://manilastandardtoday.com/news/-main-stories/top-stories/214916/solon-pushes-probe-of-stateless-filipinos.html> (04.09.2016).

⁶ Der Fotograf Philippe Chancel beschreibt beispielsweise die Arbeitsmigranten auf den Baustellen in den Vereinigten Arabischen Emiraten, die mehrheitlich aus Indien und Pakistan stammen, als die „neuen Sklaven“ am Golf. Vgl. Tim Hume, „Photographer captures ‚new slaves‘ of the Gulf“,

beuterische Einwanderungspolitik verschärft, die selbst Migranten mit Papieren in einen illegalen Status drängt. Die illegale Migration in Taiwan stieg beispielsweise in den späten 1980er Jahren an, weil die Möglichkeit der Verlängerung von Drei-Jahres-Verträgen eingeschränkt wurde, so dass Menschen mit gefälschten Dokumenten nach Taiwan zurückkamen oder andere aus ihren ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen flohen und folglich ihre Aufenthaltserlaubnis verloren. In Hongkong ist die Situation besonders problematisch, weil entlassenen Arbeitern lediglich ein Zeitraum von zwei Wochen gewährt wird, um eine neue Arbeit zu finden, anderenfalls werden sie ausgewiesen. Insbesondere für ausländische Hausangestellte, die oft in die Illegalität gedrängt werden, ist dies problematisch. Im Nahen Osten können die Arbeitsmigranten nur unter dem Bürgerschaftssystem *Kafala*⁷ ins Land gelangen und müssen ihrem Bürgen (*Kafala*) ihren Ausweis aushändigen, sobald sie das Land betreten. Der Bürge muss den Arbeiter erst freigeben, wenn dieser das Land verlassen will. Darüber hinaus ist es den Arbeitern nicht erlaubt, den Arbeitgeber zu wechseln, so dass sie buchstäblich auf das Wohlwollen ihres Bürgen angewiesen sind. In ein illegales Beschäftigungsverhältnis zu wechseln, ist oft die einzige Möglichkeit, dieser Knebelsituation zu entfliehen. Auf diese Weise entsteht eine Unterklasse innerhalb der Unterklasse, nämlich illegale ungelernete Arbeiter.

<http://edition.cnn.com/2011/11/11/world/meast/emirates-workers-art/index.html> (04.09.2016).

⁷ Das *Kafala*-System ist ein Bürgerschaftssystem für Arbeitnehmer, bei dem treuen Untertanen eine Art Lizenz zur „Einfuhr“ ausländischer Arbeitskräfte eingeräumt wird, wodurch immer mehr ausländische Arbeiter ins Land gebracht werden, die bereit sind, für ihre Anstellung Geld zu bezahlen.

Mit den Migranten unterwegs sein: Die Antwort der Kirche in Asien

Die Kirche in Asien erkennt die enormen und komplexen Schwierigkeiten und Herausforderungen für die Migranten in Asien an, insbesondere für besonders verwundbare Gruppen wie Arbeiter ohne Papiere in ungelernter Arbeit, die aufgrund der stärkeren Diskriminierung und Ausbeutung die Armen unter den asiatischen Migranten verkörpern. Daher bietet die Kirche in Asien pastorale Begleitung auf zwei Arten.

Lehren zur Migration

Die wichtigste Form der pastoralen Begleitung der Migranten durch die Kirche in Asien ist die moralische Begleitung und Orientierung. Auch wenn die Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen (*Federation of Asian Bishops*, FABC) noch keine umfassende Stellungnahme zur Migration herausgegeben hat, haben die Bischöfe auf den Philippinen (1988) und in Taiwan (1989) ihre eigenen Aussagen veröffentlicht. In der Abschlusserklärung zur fünften Vollversammlung (1990) hat die FABC erstmals einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Armut und Migration festgestellt und betont, wie Armut sowohl Männer als auch Frauen dazu treibe, zu Arbeitsmigranten zu werden, wodurch das Familienleben zerstört werde.⁸ 1993 hat das *Justice and Peace Committee* der koreanischen katholischen Kirche in einer Stellungnahme auf das Problem der illegalen Migranten aufmerksam gemacht und betont, das Problem müsse aus einer Menschenrechtsperspektive betrachtet werden und man müsse über den nationalen Ansatz hinausgehen, um ein „reifes Bewusstsein und bewusste Solidarität mit der globalen Familie“⁹ zu entwickeln. Darüber hinaus

⁸ Vgl. Gaudencio Rosales/Catalino Arevalo (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia. Federation of Asian Bishops' Conferences Documents from 1970–1991*, New York 1992, S. 276–277 (2.2.1).

⁹ Vgl. Graziano Battistella, „The Poor in Motion: Reflections on Unauthorized Migration“, in: *Asian Christian Review* 4 (2010) 2, S. 70–81, hier: S. 76.

wurde Migration auf den Vollversammlungen der FABC seit 1990 thematisiert und immer wieder diskutiert, so dass Migranten (beispielsweise politischen und ökologischen Flüchtlingen oder Arbeitsmigranten) besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Auf der sechsten Vollversammlung der FABC wurden die Gläubigen dazu aufgerufen, ausgegrenzte und ausgebeutete Menschen willkommen zu heißen, denn „indem wir sie willkommen heißen, stellen wir den Grund ihrer Vertreibung bloß, arbeiten wir auf Bedingungen für ein menschlicheres Leben in Gemeinschaft hin, erfahren wir die universelle Dimension des Reichs Gottes (Gal 3,28) und erhalten neue Möglichkeiten der Evangelisierung und des interkulturellen Dialogs“¹⁰. Diese Aussagen werden durch Initiativen ergänzt, wie beispielsweise das Symposium des *Office for Human Development* der FABC zum Thema philippinische Arbeitsmigranten in Asien und das fünfte Treffen der *Faith Encounters in Social Action* (FEISA) mit dem Titel „From Distrust to Respect [...] Reject to Welcome“: Study Days on Undocumented Migrants and Refugees.¹¹

Religiöse und soziale Dienste

Die katholische Kirche Asiens begegnet dem Elend der Migranten im Allgemeinen und der besonders verletzlichen Migranten wie der illegalen Arbeiter in ungelerten Beschäftigungen im Besonderen dadurch, dass sie für sie eintritt und moralisch handelt. Die Kirche Asiens gibt zu, dass Diskussionen, Analysen und Stellungnahmen über das Elend der Migranten nicht reichen. Die FABC sieht in den

¹⁰ Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia* (Bd. 2: Federation of Asian Bishops' Conferences Documents from 1992–1996), Quezon City 1997, S. 11. Siehe auch das Hintergrundpapier für die sechste Vollversammlung der FABC: FABC, *Journeying Together in Faith with Migrant Workers in Asia* (FABC Papier Nr. 73), Hongkong 1995.

¹¹ Für eine umfassendere Abhandlung zur Vereinigung asiatischer Bischofskonferenzen (FABC) und Migration vgl. Jonathan Tan, „An Asian Theology of Migration“, in: Peter Phan/Elaine Padilla (Hrsg.), *Contemporary Issues of Migration and Theology*, New York 2014, S. 121–138.

verletzlichen Menschen unterwegs eine Herausforderung für die Kirche Asiens „innerhalb der geistlichen Mission der Kirche lebenspendende, dienstleistungsorientierte Aktionsprogramme zu entwickeln“¹². Auf dem in Thailand 1997 abgehaltenen Kolloquium der FABC über die Zukunft der Kirche Asiens im 21. Jahrhundert wurden die Diözesen aufgefordert, sich der Sache der Arbeitsmigranten während des Anerkennungsprozesses im Gastland aktiv anzunehmen, indem sie finanzielle Unterstützung und Rechtsbeistand zur Verfügung stellen, um für deren Rechte zu kämpfen.¹³ Solche Ermahnungen sind wohl nicht auf taube Ohren gestoßen. In meiner jahrelangen Arbeit zur Migration hatte ich intensive Begegnungen mit Asiaten (sowohl Klerikern als auch Laien sowie Migranten selbst) in Asien und der ganzen Welt, bei denen ich erlebt habe, wie die Migranten eine vielfältige pastorale Begleitung in religiöser und sozialer Hinsicht erfahren haben.

Die häufigste Form der pastoralen Begleitung ist die Einsetzung eines Kaplans, der den gleichen kulturellen Hintergrund wie die Migranten hat. Die Messe in der Sprache der Migranten abzuhalten, egal woher sie kommen, ist ebenso verbreitet. Die Japanische Kirche beispielsweise hält Messen in Portugiesisch für brasilianische Migranten ab,¹⁴ ebenso wie andere Kirchen Gottesdienste in Indonesisch, Koreanisch, Spanisch, Tagalog und Vietnamesisch feiern. In einigen Fällen führen religiöse Führer aus den Herkunftsländern regelmäßig pastorale Besuche durch. In den Anfangsjahren fielen Treffen der Repräsentanten der kambodschanischen katholischen Gemeinschaften zeitlich häufig mit dem Besuch von Bischof Ramousse oder einem der französischen Priester zusammen, die vor

¹² FABC VII, Art. 5, zitiert nach Franz-Josef Eilers (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia* (Bd. 3: Federation of Asian Bishops' Conferences Documents from 1997–2001), Quezon City 2002, S. 11.

¹³ Vgl. ebenda, Nr. 40.

¹⁴ Vgl. Kanan Kitani, „Brazilian Migrants in Japan. Welcoming New Christian Members to Society and Its Potential Impact on the Japanese Church“, in: CTC Bulletin 28 (2012) 1, S. 90.

1975 in der Kambodschanischen Kirche gearbeitet haben.¹⁵ Des Weiteren wird im asiatisch-pazifischen Raum wertvolle Arbeit von verschiedenen religiösen Kongregationen oder glaubensgebundenen Organisationen geleistet. Beispielsweise gibt es drei von Jesuiten betriebene Zentren in Aufnahmeländern, die für die Migranten individuelle Betreuung, Begleitung und Bildung sowie Unterstützung in medizinischer, rechtlicher und sozialer Hinsicht anbieten: das *Rerum Novarum Centre* in Taiwan, das *Yiutsari Jesuit Migrant Centre* in Südkorea und das *Jesuit Social Centre* in Japan. Die Scalabrini-Missionare betreiben zwischenzeitlich ein Forschungszentrum für Migration auf den Philippinen und stellen zusätzlich das weltliche oder geistliche Personal für die Migranten in Asien oder für Einrichtungen für Migrationsangelegenheiten in verschiedenen Gebieten Asiens, wie beispielsweise das *Catholic Tokyo International Centre*.

Viele Diözesen und Bischofskonferenzen, wie beispielsweise die philippinische, unterhalten Einrichtungen, Kommissionen oder Zentren speziell für die Migranten und ihre Familien. In diesem Beitrag kann nicht ausführlicher auf dieses Thema eingegangen werden, aber es sei als Beispiel die katholische Kirche von Hongkong erwähnt.¹⁶ Die Diözese Hongkong, die sich vor die Herausforderung gestellt sieht, tausende ausländische Hausangestellte, insbesondere von den Philippinen, zu betreuen, hat ein eigenes pastorales Zentrum für philippinische Migranten, das auch Migranten aus anderen Ländern offensteht, wie ich während meines Besuches dort festgestellt habe. Es bietet eine breite Palette von Dienstleistungen an, von Sprachunterricht für grundlegende Bedürfnisse über Hotlines und Rechtsberatung für Menschen in Not bis hin zu Existenzsicherungsprojek-

¹⁵ Vgl. Andrew Hamilton S.J., „Catholic Cambodian and Laotian Communities in Melbourne“, in: Helen Richmond/Myong Duk Yang (Hrsg.), *Crossing Borders Shaping Faith, Mission and Identity in Multicultural Australia*, Sydney 2006, S. 169.

¹⁶ Beispiele für protestantische Kirchen finden sich in Judy Chan, „Welcoming the Stranger. Christian Hospitality to Refugees and Asylum Seekers in Hong Kong“, in: *CTC Bulletin* 28 (2012) 1, S. 41–61.

ten und Integrationsprogrammen. Das Zentrum bietet auch dringend benötigten Platz, damit die ausländischen Hausangestellten sich treffen können und sich insbesondere durch ihre freiwillige Arbeit nicht nur um ihre eigenen Bedürfnisse, sondern auch die ihrer Mitmigranten und zu einem gewissen Maß der Gemeinschaft vor Ort kümmern können. Darüber hinaus unterhält die Diözese Hongkong ein pastorales Zentrum für Arbeiter, das allen ausgegrenzten geringfügig Beschäftigten in Hongkong durch Unterstützung, Bildungsprogramme, Vermittlung von Rechtsbeistand, Forschung und Herausgabe von Publikationen dienen soll.¹⁷ Das Wohlergehen der Migranten ist ein wichtiges Anliegen für die Kirche, egal in welchem Stadium des Migrationsprozesses sich der Migrant befindet. Ich habe beispielsweise an einer Informationsveranstaltung für philippinische Hausangestellte vor ihrer Abfahrt in den Nahen Osten teilgenommen, bei der die Ordensschwester, die den Workshop leitete, den Teilnehmerinnen – insbesondere denjenigen, die nach Saudi-Arabien gehen wollten – empfahl, keine religiösen Dinge wie einen Rosenkranz oder eine Bibel mitzunehmen, weil es dort strenge Einschränkungen bei der Religionsausübung gibt.

Schließlich sollte noch erwähnt werden, dass auch die Migranten selbst zahlreiche Formen pastoraler Begleitung für ihre Mitmigranten leisten. Die häufigste Form solcher pastoralen Begleitung ist die Hilfe für Mitmigranten in Not. Philippinische Hausangestellte in Saudi-Arabien, die problematischen Arbeitsbedingungen entfliehen wollen, kommen beispielsweise in den Stadtteil Batha in Riad, weil sie wissen, dass dort viele Filipinos verkehren, so dass sie dort höchstwahrscheinlich Hilfe finden.¹⁸ Informelle und offizielle Netzwerke wie Migrantenverbände, die sich nach Volkszugehörigkeit oder Beschäftigungsgruppen organisieren, sind ebenfalls gut geeignet, um mit

¹⁷ Siehe die Website des Zentrums: http://dpcwklh.hkcccl.org.hk/main_ENG.htm (19.08.2017).

¹⁸ Vgl. Mark Johnson, „Surveillance, Pastoral Power and Embodied Infrastructures of Care among Migrant Filipinos in the Kingdom of Saudi Arabia“, in: *Surveillance and Society* 13 (2015) 2, S. 255–256.

soziokulturellen, politischen und wirtschaftlichen Problemen im Zusammenhang mit Migration fertigzuwerden.¹⁹ Schließlich sind Wärme, Kameradschaft und tiefes Gemeinschaftsgefühl, die die Mahlzeiten bei diesen Gruppentreffen beispielsweise nach der Eucharistiefeier auszeichnen, selbst Zeichen für die immateriellen Werte der pastoralen Begleitung.²⁰

Fazit

Zweifellos gibt es noch viele Bereiche, in denen pastorale Begleitung nötig ist und fehlt.²¹ In der vorangegangenen Diskussion wurde jedoch klar, dass die pastorale Begleitung der Migranten in Asien eine facettenreiche gemeinsame Mission auf der Grundlage der inkarnatorischen Evangelisierung ist. Sie erfolgt nicht nur durch Priester und Seelsorger, sondern auch durch die Migranten selbst. Vor allem geht es darum, Zeugnis abzulegen, indem man Nähe und intensive Begleitung spendet. Es geht um eine Kirche der Armen, in der die Armen – in diesem Falle die Migranten – nicht nur passiv Empfangende, sondern aktiv Handelnde sind, wenn es darum geht, ihr eigenes Leben, die Kirche und die Welt zu verändern.

¹⁹ Vgl. Gemma Tulud Cruz, *An Intercultural Theology of Migration. Pilgrims in the Wilderness*, Leiden 2010, S. 82–90 für Beispiele.

²⁰ Siehe meine theologischen Reflexionen über Mahlzeiten im Zusammenhang mit Migration in: Gemma Tulud Cruz, *Toward a Theology of Migration. Social Justice and Religious Experience*, New York 2014, S. 138–139.

²¹ Siehe beispielsweise die Liste der pastoralen Herausforderungen des *Catholic Tokyo International Centre* in: Agnes Gatpatan, „Migrants in Japan“, in: *Forum Mission* 4 (2008), S. 157–159. Siehe auch eine Liste von Faktoren, die bei der Inkulturation im Zusammenhang mit Migration zu beachten sind, in: Gemma Tulud Cruz, „A New Way of Being Christian. The Contribution of Migrants to the Church“, in: Elaine Padilla/Peter Phan (Hrsg.), *Contemporary Issues of Migration and Theology*, New York 2013, S. 108–112.